

Ein loses Blatt im Winde.

Erzählung von Gustav Fritze-Walter.

Hält der Mensch einmal Eintrich in sich selbst, so findet er wohl unter all dem Laster in seiner Seele ein kleines, glänzendes Ding, das ihn bei näherem Beschauen als lauterer Gold erweist.

Alle die leuchtenden Goldplättchen erhoben über den Wert des Wertschens in den eigenen Wert, doch man tröstlich sich sagt: Du bist nicht einer von den Schlechtesten unter der Sonne.

Ich wanderte seit zwei Tagen süden und über Erdenstämme hinweg durch den Spejart. Noch hatte ich nicht können gehend an Luren klopfen müssen, wenn ich trug mein Gepäckes im Beutel.

Da trat ich zu ihm, barfüßig und im Nachtgewand; ich legte meine Hand auf seine Schulter und fragte weich: Willst du mit mir gehen?

Er sah mich erschaut, ungläubig an, darauf nicht er finnd: Ein mutiger Bursch bist du gewiß. Ich sah dich schon unten sitzen und habe dich beneidet um deine runden, roten Wangen, um deine stolze Miene.

Einem Weggenossen fand ich nun. Sehr nobel sah Franz Vollmer zwar nicht aus, wemgleich das weiße Hemd auf seiner Brust einen schon kulturmäßigeren Eindruck machte.

Du Grüßling, was geht dich das an? Die Hand los oder — — — Doch ich hielt fest. — Du sollst nicht fliehen! — — —

feine, die Mäntel vielmehr zerschliert in harter Arbeit; ich rang und hemmte mich, und unversessen lag mein Kopf auf dem kalten Steinboden.

Ich muß bekennen, daß mich die rohe Kampfweise meines Gegners empörte; jetzt wußte die Erregung noch in mir, und gerade wollte ich ihm der über mich ausstrecken, als ich einen Blick aus seinen Augen aufging.

„Warum wollest du stehen?“ fragte ich statt zu antworten. „Warum?“ — „Der dicke Mensch verläßt sein Geld ja doch.“

„Ja — — arbeiten“, ein bitteres Raunen ließ über sein blaßes Gesicht, „du hast gut reden. Arbeiten! Glaubst du, daß mich einer nimmt, so wie ich aussehe? Jerusalem und zerfahren und ausgebeutet — schmutzig, ohne ein heiliges Hemd auf dem Leibe — glaubst du, daß mich einer nimmt?“

„Ich antwortete nicht. Nein, so nahm ihn seiner, so verschloß vor ihm die Haustür ihre Wände und der Meister sein Handwerkszeug.“

Er ludte unter der Berührung zusammen, der Kopf sank noch tiefer. „Das hat ja keinen Zweck“, erwiderte er mutlos, „morgen bereuist du es.“

„Ich werde es nicht bereuen. Willst du mit mir gehen?“ fragte ich noch einmal leise. „Und nun sah ich, daß seine Schultern bebten — er weinte. Dann griff er nach meinen Fingern und preßte sie.“

„Ich verachte dich nicht.“ „Aber es war unmöglich, die Landstraße hielt mich zu fest.“ „Was bist du?“ „Schreiner.“

„Du bist ein Berufsgenosse.“ „Seit zwei Jahren hab ich keinen hobel angerührt. Seit zwei Jahren hat das Glend und die Landstraße mich nicht losgelassen.“

„Ich will dich von beiden frei machen.“ Er sah mich erschaut, ungläubig an, darauf nicht er finnd: Ein mutiger Bursch bist du gewiß.

„Sie stellen sich bald ein, glaube mir. Ran gehe schlafen, sonst wachst der Kröfus dort noch auf. Morgen früh sprechen wir weiter.“

„Warte — — —“ Mit einem gewaltigen Rud gelang es ihm, die Umklammerung zu lösen, seine Hände legten sich blitzschnell um meinen Hals und brückten mir die Kehle zu.

carauflösenden Wanderjahren geriet er schlechter Burschen ins Garn, und dank seinem Leichtsin verloren er bald jeglichen Halt.

„Das größte Unglück meines Lebens ist“, so schloß er einmal, „daß meine gute Mutter früh starb und mein Vater eine zweite Frau nahm.“

„Doch ich blieb bei ihm. Einmal fragte er gerade heraus: „Sage mir, wie es möglich ist, daß du nicht, wie alle anständigen Leute, mich meidest wie die Pest?“

„Gm“, entgegnete ich, „du gefällst mir.“ Die Antwort mußte ihm zusetzen, er lächelte — ein wenig verlegen.

Er wollte nicht, weil in eben dieser unwirtlichen Herberge ein früherer Freund und Kumpan meines Schüplings hockte, der bei unserem Eintritt wie eine Feder emporfchnellte.

„Er ist krank gewesen, Meister.“ „Und wo sind seine Papiere?“ „Die hat man ihm gestohlen,“ log ich frisch drauflos.

„Sei es nun, daß in dem gutmütigen Manne ein Schein der Wahrheit aufblühte, oder sei es, daß er meinen Worten Glauben schenkte —“

„Und der Zeitgeist reichte Jahr um Jahr auf die Schnur der Ewigkeit.“ Ich bin selber Meister geworden und grau.

„Was?“, rief der Götzer aus. „Die Luise ist doch noch in Berlin! Sie hat mir doch einen Zammerbüßel von dort geschrieben und mich sogar gebeten, ob ich ihr nicht das Heißgeld schicken könnte, damit sie nach Hause kommen kann.“

„Wie so lügen? Was weißt Du denn von ihr?“ Die Magd strich sich ihre ebenfalls längst ergrauten Haarsträhnen aus den Augen und zögerte.

„Was?“, rief der Götzer aus. „Die Luise ist doch noch in Berlin! Sie hat mir doch einen Zammerbüßel von dort geschrieben und mich sogar gebeten, ob ich ihr nicht das Heißgeld schicken könnte, damit sie nach Hause kommen kann.“

„Ja, das soll doch das Donnerwetter. — — — aber warte! Das werden wir doch gleich herausbekommen.“

bleiben, wer ich bin — aus seiner Haut kann niemand.“ Einmal könnten wir es noch versuchen,“ warf ich zaghaft ein.

„Am späten Nachmittag gelangten wir an unser Ziel. Nachdem die Kleider nordüfzig gereinigt waren, sprachen wir bei den Schreinermeister der Stadt um Arbeit an.“

„Guten Morgen, gnädiges Herrchen“, sagte sie. „Ich bin nun hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes vermundet liegt.“

„Guten Morgen, gnädiges Herrchen“, sagte sie. „Ich bin nun hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes vermundet liegt.“

„Guten Morgen, gnädiges Herrchen“, sagte sie. „Ich bin nun hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes vermundet liegt.“

„Guten Morgen, gnädiges Herrchen“, sagte sie. „Ich bin nun hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes vermundet liegt.“

„Guten Morgen, gnädiges Herrchen“, sagte sie. „Ich bin nun hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes vermundet liegt.“

„Guten Morgen, gnädiges Herrchen“, sagte sie. „Ich bin nun hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes vermundet liegt.“

„Guten Morgen, gnädiges Herrchen“, sagte sie. „Ich bin nun hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes vermundet liegt.“

„Guten Morgen, gnädiges Herrchen“, sagte sie. „Ich bin nun hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes vermundet liegt.“

„Guten Morgen, gnädiges Herrchen“, sagte sie. „Ich bin nun hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes vermundet liegt.“

„Guten Morgen, gnädiges Herrchen“, sagte sie. „Ich bin nun hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes vermundet liegt.“

Die rosa Familie.

Eine heitere Kriegsepisode von E. Jahnke (Berlin).

Herr von Floritten sah beim zweiten Frühstück und las die Zeitung, als das Mädchen eintrat und meloete: „Gnädiger Herr, da ist die Luise Klameit, die möchte gern den gnädigen Herrn sprechen.“

„Was hat sie?“ „Mitgebracht hat sie alles, den Hund und das Schwein und den Hahn.“ Herr von Floritten erhob sich und stülpte sich die Pelzmütze über die Ohren.

„Guten Morgen, gnädiges Herrchen“, sagte sie. „Ich bin nun hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes vermundet liegt.“

„Guten Morgen, gnädiges Herrchen“, sagte sie. „Ich bin nun hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes vermundet liegt.“

„Guten Morgen, gnädiges Herrchen“, sagte sie. „Ich bin nun hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes vermundet liegt.“

„Guten Morgen, gnädiges Herrchen“, sagte sie. „Ich bin nun hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes vermundet liegt.“

„Guten Morgen, gnädiges Herrchen“, sagte sie. „Ich bin nun hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes vermundet liegt.“

„Guten Morgen, gnädiges Herrchen“, sagte sie. „Ich bin nun hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes vermundet liegt.“

„Guten Morgen, gnädiges Herrchen“, sagte sie. „Ich bin nun hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes vermundet liegt.“

„Guten Morgen, gnädiges Herrchen“, sagte sie. „Ich bin nun hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes vermundet liegt.“

„Guten Morgen, gnädiges Herrchen“, sagte sie. „Ich bin nun hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes vermundet liegt.“

sich einer ebenso rosa Farbe erfreute wie die lebendigen Sprößlinge des „Marzellens“; er sah schon von weitem, daß wirklich die Bestirterin wieder da war.

„Wie?“, rief der Götzer aus. „Die Luise ist doch noch in Berlin! Sie hat mir doch einen Zammerbüßel von dort geschrieben und mich sogar gebeten, ob ich ihr nicht das Heißgeld schicken könnte, damit sie nach Hause kommen kann.“

„Wie?“, rief der Götzer aus. „Die Luise ist doch noch in Berlin! Sie hat mir doch einen Zammerbüßel von dort geschrieben und mich sogar gebeten, ob ich ihr nicht das Heißgeld schicken könnte, damit sie nach Hause kommen kann.“

„Wie?“, rief der Götzer aus. „Die Luise ist doch noch in Berlin! Sie hat mir doch einen Zammerbüßel von dort geschrieben und mich sogar gebeten, ob ich ihr nicht das Heißgeld schicken könnte, damit sie nach Hause kommen kann.“

„Wie?“, rief der Götzer aus. „Die Luise ist doch noch in Berlin! Sie hat mir doch einen Zammerbüßel von dort geschrieben und mich sogar gebeten, ob ich ihr nicht das Heißgeld schicken könnte, damit sie nach Hause kommen kann.“

„Wie?“, rief der Götzer aus. „Die Luise ist doch noch in Berlin! Sie hat mir doch einen Zammerbüßel von dort geschrieben und mich sogar gebeten, ob ich ihr nicht das Heißgeld schicken könnte, damit sie nach Hause kommen kann.“

„Wie?“, rief der Götzer aus. „Die Luise ist doch noch in Berlin! Sie hat mir doch einen Zammerbüßel von dort geschrieben und mich sogar gebeten, ob ich ihr nicht das Heißgeld schicken könnte, damit sie nach Hause kommen kann.“

„Wie?“, rief der Götzer aus. „Die Luise ist doch noch in Berlin! Sie hat mir doch einen Zammerbüßel von dort geschrieben und mich sogar gebeten, ob ich ihr nicht das Heißgeld schicken könnte, damit sie nach Hause kommen kann.“

„Wie?“, rief der Götzer aus. „Die Luise ist doch noch in Berlin! Sie hat mir doch einen Zammerbüßel von dort geschrieben und mich sogar gebeten, ob ich ihr nicht das Heißgeld schicken könnte, damit sie nach Hause kommen kann.“

„Wie?“, rief der Götzer aus. „Die Luise ist doch noch in Berlin! Sie hat mir doch einen Zammerbüßel von dort geschrieben und mich sogar gebeten, ob ich ihr nicht das Heißgeld schicken könnte, damit sie nach Hause kommen kann.“

„Wie?“, rief der Götzer aus. „Die Luise ist doch noch in Berlin! Sie hat mir doch einen Zammerbüßel von dort geschrieben und mich sogar gebeten, ob ich ihr nicht das Heißgeld schicken könnte, damit sie nach Hause kommen kann.“

„Wie?“, rief der Götzer aus. „Die Luise ist doch noch in Berlin! Sie hat mir doch einen Zammerbüßel von dort geschrieben und mich sogar gebeten, ob ich ihr nicht das Heißgeld schicken könnte, damit sie nach Hause kommen kann.“